

les églises doivent créer le contact nouveau avec ceux qui croient et pensent autrement. C'est ainsi que nous pourrons assurer à longue durée que la religion reste un facteur constructif même dans la formation de la société de demain."

Sous la rubrique littéraire, nous publions un récit de *Mihály Csulák* (Le prince de Pozsony), et les poèmes de *Tibor Gyurkovics* et de *Rezső Keszthelyi*.

## I N H A L T

Der führende Essay Dieser Nummer wurde von dem Diozesanbischof *József Cserhádi*; unter dem Titel: „Pluralismus der Theologie und Einheit des Glaubens“ geschrieben. Nach einer Analyse der im Titel angegebenen zwei Hauptthemen beendet er seine Ausführungen mit der Konklusion: „Die Kirche die ihren Glauben bekennt, muss stets bewusst sein, dass wenn sie geradlinig ihren Weg geht, sie jene Theologie die aus der apostolischen Kontinuität folgt, immer wieder erneuern muss. Die apostolische Kontinuität oder Sukzession dürfen wir nicht so auffassen, als die Übergabe von etwas. Die Nachfolge im apostolischen Bekenntnis der Wahrheit des himmlischen Vaters bedeutet immer wieder die Einbeziehung von berufenen Männern und das sind die Bischöfe und ihre Helfer, die Priester und ebenso die Gläubigen die in der Lehrverkündigung teilnehmen. Mittels der Amtskontinuität bilden die Bischöfe in der Aufbewahrung und Verkündigung des apostolischen Bekenntnisses einen einzigen Körper dessen Aufgabe ist in einer eskathologischen Funktion die Aufbewahrung und Weiterführung des dreifaltigen Bekenntnisses zu sichern.“

*Konrád Szántó* schreibt über eine zeitgemässe katholische Geschichtsbetrachtung. „Das Sichhalten an die Wirklichkeit, das Bestreben dass wir die Geschehnisse so kennen lernen wie sie tatsächlich geschahen, verlangt zwangsmässig, dass wir die Geschichte nicht nur von einer Seite, sondern von möglichst viel Gesichtspunkten aus betrachten“ — stellt er unter anderem fest. Die Kirchengeschichte müssen wir als die Geschichte des Gottesvolkes auffassen, und zum Gottesvolk gehören nicht nur die Bischöfe und die Priester, sondern alle Getauften. Zur globalen Betrachtung gehört auch, dass wir sämtliche, wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Faktoren in Betracht ziehen mit denen das Volk Gottes im Laufe der Geschichte in Verbindung war, welche einen Einfluss auf ihm ausübten, oder auf welche es in irgend einer Form Einfluss hatte. — In seinem Artikel betitelt „In memoriam Jacques Maritain“ nimmt *György Rónay* Abschied von dem vor kurzem verstorbenen berühmten französischen Philosophen.

Ein Essay von *László Lukács* (Das „Weltmodell“ von *János Pilinszky*) analysiert die Weltanschauung des auch ausserhalb unserer Grenzen namhaften Dichters, in dessen Kunst der Demut und dem Gebet die Rolle eines Eckpfeilers zukommt. — *Tibor Tüskés* analysiert einen posthumen Roman von *János Kodolányi* („Ich bin es“) in dem der verstorbene Autor sich mit dem Jesus-Judas Problem auseinandersetzt.

Mit zwei Publikationen gedenken wir unseres im letzten Frühling gestorbenen Mitarbeiters *Gyula Kunszery*. Die eine ist ein posthumer Essay des verewigten Dichters über die religiöse Lyrik von *Imre Madách* und die andere ein Vigiliagespräch das *Béla Hegyi* mit dem Schriftsteller, Dichter und Essayist *Gyula Kunszery* führte.

*Vilmos Lenhardt*, Professor der Theologie berichtet über die ökumenischen Vereinbarungen die in England und Frankreich über die Eucharistie zwischen katholischen, protestantischen und anglikanischen Theologen erreicht wurden und als „Erklärung von Windsor“ beziehungsweise als „Vereinbarung von Dombes“ bekannt wurden. — In seinem Artikel betitelt „Ökumenische Berufung der Kirche in der neuen Gesellschaftsordnung“ schreibt *Béla Hegyi* über die realen Vorbedingungen und Gegebenheiten der einheimischen ökumenischen Annäherung. „Das geeignetste Gebiet — schreibt er — wo diese Annäherung mehr oder weniger schon bisher verwirklicht wurde und noch stärker verwirklicht werden kann, ist das Gebiet der politischen Ökumene, da Einheit hier nichts anderes als das Leben für einander bedeutet. Das Schicksal der Ökumene wird nicht auf dem Niveau der Hierarchie, sondern auf dem Plan der Gemeinden der menschlichen Gruppen entschieden, da das Streben der Christen nach Einheit sich hier am besten ausdrücken kann, in der Einheit der evangelischen Liebe, die sich gegen niemand richtet.“